

der Völker und deren Sprache und Schrift. Kapitel für Kapitel kann man die Entwicklung der Menschheit von den Ursprüngen bis heute nachvollziehen. Klar wird dabei, dass es keine lineare Entwicklung war, sondern dass es sich um äußerst vielgestaltige Prozesse handelte, die in verschiedenen Weltgegenden unterschiedlich abgelaufen sind. Jedes Kapitel schließt mit einer Zeittafel, in der die wichtigsten Fundorte eingebaut sind.

Dass in Südafrika die Wiege der Menschheit stand, ist wohl – solange nicht durch neue Funde widerlegt – unbestritten. In zwei Wellen haben sich die Homininen über weite Teile der Welt ausgebreitet, in einer dritten Welle hat der Homo sapiens, ebenfalls von Südafrika ausgehend, auf verschiedenen Wanderrouten die Welt erobert und die Menschen der ersten beiden Wellen schließlich verdrängt oder abgelöst.

Die Entstehung der Kultur(en) einschließlich künstlerischer Gestaltung, die Domestizierung von Wildtieren zu Haustieren, die Entwicklung von Sprache und Schrift wird anhand hervorragender Kartographie, aussagekräftigen Bildern und eingängigen Texten beschrieben. Die Fundstätten Süddeutschlands, Mauer bei Heidelberg, Steinheim/Murr, die Vogelherdhöhle und der Hohle Fels, werden zwar nur gestreift, ihre Stellung in der Besiedlungsgeschichte der Erde lässt sich aber sehr schön nachvollziehen, wie das eigentlich sonst nirgends zu lesen ist.

Ein besonderes Augenmerk richten die Autoren darauf, wann, wo und wie der Mensch gelernt hat, durch Nutzbarmachung von Pflanzen und Tieren in Ökosysteme einzugreifen und sich die Natur nutzbar zu machen. Dass dies nicht ohne gravierende, ja verheerende Eingriffe vor sich ging und dass einst besiedelte, fruchtbare Weltgegenden unbewohnbar wurden, wird ebenfalls dargestellt. Mit zahlreichen Karten und Grafiken verdeutlichen die Autoren die komplexen Wechselbeziehungen zwischen Erdgeschichte und Menschheitsgeschichte, oder anders gesagt: zwischen Ökologie und Ökonomie. Denn eines kommt auch ganz klar zum Vorschein: Der Mensch hat zu

allen Zeiten vorrangig dort gesiedelt, wo gut zu (über)leben war. Und er hat zu allen Zeiten letztlich auf Kosten der Natur und Umwelt gelebt, wie wir das heute bekanntlich mehr denn je tun.

Auch wer nicht Seite für Seite liest und manches Kapitel nur kursorisch anschaut, hat einen Gewinn von dem Buch: Die Abbildungen sind durchweg großartig, die Karten sehr übersichtlich und eingängig. Egal, ob Bilder von den Fundstätten, von Fußabdrücken, von Gerätschaften oder Kunstgegenständen, bis hin zu den Fotos lebensecht erscheinender Dermalplastmodelle – einfach großartig.

Wer nicht selber während des Lesens und Anschauens Zweifel bekommt, ob alles, was in dem Atlas als gesichert dargestellt wird, tatsächlich unumstößlich ist, wird irgendwann auf Seite 2 beim Impressum auf den klein gedruckten »Hinweis für die Leser« stoßen, der vermutlich nicht von den Autoren, sondern vom Herausgeber stammt und auf genau diese Probleme eingeht: Ist im Buch zu lesen, dass der Homo sapiens erst vor 130.000 Jahren begann, Afrika zu verlassen, wird dies in dem »Hinweis« relativiert: Die Fachleute seien sich in vielem uneins, heißt es da, in dem Buch würden die vorherrschenden Meinungen der Ausbreitung des Menschen über die Erde wiedergegeben. Es gebe allerdings Funde außerhalb Afrikas, die nahelegen, dass Homo sapiens weit früher Afrika verlassen habe. Es könnten also eventuell ganz andere Szenarien der Ausbreitung der Menschheit denkbar sein.

Im »Epilog« des Buches wird zwar darauf hingewiesen, dass weitere Forschungen zu neuen Entdeckungen führen und die vorliegenden Erkenntnisse vertiefen und die Sichtweisen erweitern werden, im Hauptteil jedoch werden die weltweiten Wanderrouten so dargestellt, als wisse man jede Einzelheit. Dass manche Hypothesen dabei sind und teilweise wohl nur vage Annahmen, schmälert die Qualität des Werkes keineswegs, doch wäre es schön gewesen, wenn hin und wieder darauf hingewiesen worden wäre, welche Aussagen auf wissenschaftlichen

Erkenntnissen beruhen und was (noch) nicht eindeutig belegbar ist. Ein kleiner Wermutstropfen sind die Zeittafeln: Da hat zwar der Grafiker was Tolles gezeichnet, aber so richtig versteht man nicht bis ins Letzte, was gemeint ist.

Dieser Atlas ist eine Art Grundlagenwerk und stellt den Werdegang der Menschheit anschaulich und gut verständlich dar – besser als je zuvor. Man wird zwar davon ausgehen müssen, dass in Neuauflagen manche Korrekturen, vielleicht hin und wieder sogar ein neues Szenario enthalten sein werden, das tut diesem Atlas aber keinerlei Abbruch. Insofern lohnt sich dieses Buch auf jeden Fall für jeden, der an der Thematik interessiert ist.

Reinhard Wolf

Wolfgang Mährle (Hrsg.)

**Nation im Siegesrausch.  
Württemberg und die Gründung  
des Deutschen Reiches 1870/71.**

(Sonderveröffentlichungen des Landesarchivs Baden-Württemberg).

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2020.  
384 Seiten mit einer Karte. Kartoniert  
€ 35,-. ISBN 978-3-17-038182-7

Basis dieses handfesten Bands ist eine Ausstellung, die vom 26. März bis 31. Juli 2020 im Hauptstaatsarchiv Stuttgart zu sehen war. Wie viele andere Unternehmungen auch, stand sie unter dem unglücklichen Stern des Coronavirus SARS-CoV-2, weshalb den Besuchern strenge Verhaltensregeln aufgegeben wurden. Begleitend führte Kurator Dr. Wolfgang Mährle in einem vierteiligen Film virtuell durch seine Ausstellung. Im vorliegenden Katalog nun lässt sich das Thema auch schwarz auf weiß, ja, sogar teilweise in Farbe, getrost und vom Virus unberührt, zuhause studieren. Der illustre Katalog bietet Geschichtsunterricht, der dem »Siebziger Krieg« vorgreift und auch seine Folgen betrachtet. Die viergliedrige Ausstellung mit vielen Exponaten (I. Vor dem Sturm: Württemberg am Vorabend der Reichsgründung, II. Unsichere Kantonisten? Die württembergische Armee im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, III. Stim-

mungswandel: Württemberg auf dem Weg ins Deutsche Reich, IV. Politische Identitätsbildung: Erinnerung an Krieg und Reichsgründung in Württemberg) wird durch zwölf Aufsätze namhafter Autoren angereichert, die sich sowohl dem Krieg widmen, als auch seiner Fortsetzung mit politischen Mitteln. Hierbei ist besonders Michael Kotullas Beitrag zur Entstehung der Reichsverfassung zu nennen.

Albrecht Ernst berichtet Prinz Wilhelm, des späteren Königs Wilhelm II., Erfahrungen in diesem Krieg unter dem Thema »Der Krieg ist furchtbar, aber schön ist die Begeisterung«. Wolfgang Mährle stellt die von Württemberg für den Krieg gegen Frankreich aufgebotene Felddivision vor, die zu Kriegsbeginn der III. deutschen Armee unterstellt wurde. Irritierend ist die Zahl der von ihm genannten württembergischen Soldaten. Die 18.000 Mann in seinem Aufsatz korrespondieren nicht mit den 823 Offizieren und 29.410 Mann, die er auf dem beiliegenden DIN A2-Poster aufführt. Als Erklärung bleibt, dass außer der genannten Felddivision noch zusätzliche württembergische Verbände und Einheiten auf anderen Schauplätzen agierten. Diese militärische Karte indes, auf der auch nichtkriegerische Ereignisse, Daten und Orte gelistet sind, bietet einen guten Überblick über die Operationen der deutschen Armeen und über die französischen Truppenbewegungen.

Friedemann Schmoll inventariert unter dem Titel »Gleichschritt, Eigenständigkeit, Doppelloyalitäten? Krieg, Sieg, Reich und Nation im württembergischen Denkmalkult nach 1870/71« die württembergische Denkmalslandschaft und bilanziert, die vielen »Sedan-Plätze« und »Sedan-Straßen« in deutschen Städten unerwähnt lassend, die Inventur zeige, »zunächst in den Kriegerdenkmälern und dann in den Gedächtniszeichen für Kaiser Wilhelm I. die tiefe Verankerung des Reichsnationalismus«.

Auch wenn das Königreich Württemberg gegen politische Zentralisierungsbestrebungen auf föderative Vielfalt und kulturelle Eigenstän-

digkeit setzte, wie Schmoll weiter konstatiert, sah es sich doch im einsetzenden Siegesrausch mit der ganzen Nation vereint. Diese fand sich schließlich, auf Initiative Bismarcks, in einem »Deutschen Reich« wieder, dem sich das Königreich Württemberg 1871 als Bundesstaat anschloss. Noch während des Kriegs hatte Württemberg im Vertrag vom 25. November 1870 die Zusage erhalten, dass es im Bundesrat vier von 52 Stimmen führen sollte.

Soweit das Ende einer Geschichte, an deren Anfang die schicksalhafte »Emser Depesche« gestanden hatte, in der die französische Regierung vom Preußenkönig eine Garantieerklärung gefordert hatte, auch in Zukunft die Anwartschaft der Hohenzollern auf die spanische Krone nicht zu autorisieren. Vorausgegangen war der Rücktritt Leopolds von Hohenzollern von der spanischen Thronkandidatur am 12. Juli 1870 auf Druck Frankreichs. Die Forderung erreichte den preußischen König am 12. Juli 1870 auf der Kurpromenade von Bad Ems. Überbracht vom französischen Botschafter Graf Benedetti und verkürzt vom preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck an die deutsche Presse weitergegeben, entfaltete sie eine gewaltige diplomatische Sprengkraft. Die französische Regierung sah sich bloßgestellt, mobilisierte ihr Berufsheer und erklärte Preußen am 19. Juli 1870 den Krieg. In der Folge stellte Frankreich überrascht fest, dass die süddeutschen Staaten sich ausnahmslos auf die Seite Preußens schlugen.

König Karl, der (ebenso wie der Bayernkönig Ludwig II.) bei der Kaiserproklamation in Versailles fehlte, hatte bis zuletzt seine zögerliche bis abweisende Haltung den Preußen gegenüber nicht wesentlich geändert. Doch konnte er sich der Einsicht nicht entziehen, dass sich seine Bevölkerung nach den militärischen Erfolgen der deutschen Armeen zunehmend für einen (kleindeutschen) Nationalstaat unter der Führung des Hauses Hohenzollern begeisterte. Die Soldaten seiner Felddivision, die unter dem preußischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm am Feldzug teilgenommen

hatten, wurden Ende Juni, Anfang Juli 1871 bei ihrer Rückkehr in die Heimat begeistert empfangen.

Das Fazit im Aufsatz von Wolfgang Mährle: »Sieht man von den Gefechten an der Marnemündung ab, spielte die württembergische Felddivision im Deutsch-Französischen Krieg lediglich eine Nebenrolle. Dies galt auch für die Schlacht bei Wörth und insbesondere für die Schlacht bei Sedan, wo bekanntlich der französische Kaiser samt seiner Armee kapitulierte«.

Dass Mährle zwar die Verluste aus den jeweiligen Bataillen benennt, aber keine Gesamtbilanz an württembergischen Toten, Verwundeten und Vermissten im gesamten Krieg zieht, ist ein Manko. Ebenso, dass Schauplätze, an denen Württemberger keine Rolle spielten, im Katalog nur en passant genannt werden. So bleiben auch die Kämpfe bei Saint-Privat/Gravelotte ausgespart, allenfalls findet sich ein dürrer Eintrag auf der schon genannten Lagekarte. Am 18. August 1870 hatte dort Friedrich August Eberhard Prinz von Württemberg, »königlich preußischer Generaloberst von der Cavallerie« und ein Neffe des württembergischen Königs Wilhelm I., das preußische Gardekorps so taktisch rücksichtslos, gegen Maschinengewehre der Franzosen anreiten lassen, dass die Verluste der Reiterei verheerend waren. Den blutigen Sieg fasste der kirchliche Oberhofprediger und Prälat Karl Gerok in Stuttgart in seinen »Palmblättern« im vaterländischen Gedicht »die Rosse von Gravelotte« zusammen. Diese religiöse Erbauungsschrift wurde seinerzeit viel gelesen. Und in Frankreich hat sich in Erinnerung an diese Schlacht bis heute eine Redensart gehalten: Ça tombe comme à Gravelotte (»Das kommt runter, wie in Gravelotte«) beziehungsweise Ça pleut comme à Gravelotte (»Es regnet wie in Gravelotte.«). Die Redensarten beziehen sich auf den schweren und dichten Beschuss, dem sich beide Parteien gegenseitig ausgesetzt sahen. Ein noch fast junges Museum erinnert dort an dieses Ereignis, es wäre auch im Katalog einer Erwähnung wert gewesen.

Reinhold Fülle